



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Arminius der Befreier Deutschlands**

**Rehrmann, Anton**

**Essen-Ruhr, 1909**

Zweites Kapitel. Tiberius, Vinicius, Domitius Ahenobarbus in Deutschland  
bis zum Jahre 6 nach Christus.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-14783**

an Arvalo zum Rückzuge bewogen haben, weil er es doch gewiß für gewagt hielt, so tief in Feindesland vorzudringen, wo hinter ihm die germanischen Stämme noch nicht vollends unterworfen waren. Drusus trat also den Rückzug von der Elbe an. Er hatte die Saale schon überschritten, als er mit seinem Pferde stürzte und einen Schenkel brach, der durch die Wucht des Pferdes zerschmettert wurde. Als Augustus, der gerade in Pavia war, davon hörte, sandte er den Tiberius zu dem kranken Bruder. Dieser traf ihn noch am Leben. Er starb aber am 14. September des Jahres 9. Das Lager wurde abgebrochen und der Ort verflucht, wie Suetonius in seiner Biographie des Kaisers Klaudius (Kap. 1) schreibt. Der Leichnam wurde nach Rom gebracht, dem Feuer übergeben und die Asche in der Gruft des Augustus beigesezt. Zu den Feldzügen des Drusus ist noch zu bemerken, daß er im Jahre 11 den Rhein mit der Yffel durch einen zwei Meilen langen Kanal (fossa Drusiana) verband, um durch den Zundersee in die Nordsee zu gelangen<sup>1)</sup>. 9 v. Chr. hatte der so tüchtige Feldherr Drusus ein so tragisches Ende in seiner Siegeslaufbahn gefunden. 17 Jahre später, im Jahre 9 n. Chr. erfolgte die Varianische Katastrophe, und zwar so ziemlich um dieselbe Jahreszeit, Ende September.

### Zweites Kapitel.

#### **Tiberius, Vinicius, Domitius Ahenobarbus in Deutschland bis zum Jahre 6 nach Christus.**

Im Jahre 8 v. Chr. ging Augustus wieder nach Gallien, Tiberius über den Rhein. Ob er bis zur Elbe vordrang, ist zweifelhaft. Die Deutschen mit Ausnahme der Sigambrier baten um Frieden, den

<sup>1)</sup> Sueton. Klaud., Kap. 1.

aber Augustus ohne den Beitritt der letzteren verweigerte. Als nun auch dieser erfolgte, und die Vornehmsten der einzelnen Stämme als Gesandte zum Kaiser kamen, ließ er sie ergreifen und in einzelnen Städten gefangen setzen. Die Mehrzahl derselben aber gab sich den Tod, damit die Ihrigen nicht etwa von einem Kriege gegen die Römer abgehalten würden. Sie hielten sich, sagt Dio (55, 6), eine Zeitlang ruhig, vergalteten aber dann den Römern ihren Schmerz in reichem Maße. Nur die Sigambrier gaben ohne Kampf zu, daß sie vom rechten auf das linke Rheinufer in neue von den Römern angewiesene Wohnsitze übersiedelten in der Stärke von 40 000 Personen. Im folgenden Jahre 7 war Tiberius Konsul zum zweiten Male. Da in Deutschland wieder Unruhen ausgebrochen waren, begab er sich dorthin. Näheres aber ist nicht bekannt (Dio 55, 8). Im Jahre 6 v. Chr. erhielt Tiberius zum ersten Male die tribunicische Gewalt auf 5 Jahre, war also nach Augustus der erste im Römerreiche. Aber Tiberius ging in diesem Jahre in die Verbannung nach Rhodos, wahrscheinlich wegen des skandalös unsittlichen Lebenswandels seiner Gattin Julia, der Tochter des Kaisers, die er unter Verstoßung seiner rechten Gemahlin im Jahre 11 nur ungern geheiratet hatte. Vielleicht auch wollte er den heranwachsenden Enkeln des Kaisers, Lucius und Gaius Cäsar, den Söhnen der Julia aus der Ehe mit Agrippa, bei ihrer Karriere nicht im Wege stehen. Erst nach 7 Jahren, im Jahre 755 nach Erbauung Roms oder 2 nach Christi Geburt, kehrte er nach Rom zurück und wurde am 26. Juni 757 von Augustus adoptiert, nachdem die Enkel gestorben waren.

Während der 7 jährigen Abwesenheit des Tiberius von Italien ruhte der Krieg in Deutschland nicht, da „das Land weder frei, noch unterworfen war.“ Der Kaiser entsandte den Domitius Ahenobarbus, der mit dessen Nichte Antonia ver-

heiratet war, einen rohen Menschen, nach Deutschland. Er war bis dahin Statthalter über die Gegenden am Ister und sollte nun an Stelle des Tiberius die Verwaltung Deutschlands übernehmen. Bis zum Jahre 753 oder 1 v. Chr. war er in dieser Stellung, bis er in der ersten Hälfte des genannten Jahres den Cajus Cäsar in den Orient begleitete. Domitius nahm zunächst die Hermunduren, die ihre Heimat verlassen hatten, wie Dio (55, 11) berichtet, und neue Wohnsitze suchten, auf und wies ihnen einen Teil von dem Lande der Markomannen an, d. h. in dem von den Markomannen verlassenen Gebiet vom Main bis nach Thüringen<sup>1)</sup>. Die Markomannen waren nämlich unter Marbod von den Ufern des Mains in das Hercynische Waldgebirge übergesiedelt und hatten sich das Land der Bojer (Böhmen) unterworfen. Marbod wurde ihr König, der es mit den Römern nicht zu verderben suchte. Er reizte sie nicht zum Kriege, aber zeigte auch, daß er, selbst gereizt, Kraft und Willen zum Widerstande haben würde<sup>2)</sup>. Eine solche Machtentfaltung des Markomannenkönigs war den Römern höchst ungelegen und gefährlich, aber zu einem Angriff auf dieses Reich seitens des Domitius lag kein Grund vor. Statt dessen ging er mit den Legionen zum ersten Male über die Elbe an der nördlichen Grenze des Markomannenreiches (Böhmen), schloß ein Freundschaftsbündnis, nach Dio (55, 11), mit den dortigen Deutschen und setzte an diesem Flusse dem Augustus einen Altar. Über diesen Punkt hinaus sind die Römer nach Osten hin nicht gelangt. Von der Elbe zog Domitius durch Deutschland an den Rhein und „versuchte einige (von ihren Stammesgenossen) verbannte Cherusker in ihr Vaterland zurückzuführen; es gelang ihm aber nicht und er bewirkte im Gegenteil, daß ihn

<sup>1)</sup> v. Gardthausen, a. a. D., S. 1157.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 1153 ff; Tacitus, Germ. 42; Bellejus II, 108 f.

auch die anderen Deutschen verachteten.“ Damals also in den Jahren 5—2 v. Chr. gab es also wahrscheinlich schon unter den Cheruskern eine Nationalpartei und eine den Römern freundlich gesinnte, welche aber der ersteren weichen mußte. Armin mochte damals 15—17 Jahr alt sein und auch anfangen, zum späteren Nutzen seines Vaterlandes im Heere der Römer von den Römern zu lernen. In jenem Jahre, heißt es bei Dio weiter, tat Domitius nichts mehr, da nämlich ein Krieg mit den Parthern bevorstand. Das war nach Bellejus (II, 100) das Jahr 752 oder 2 v. Chr. Als eine Tätigkeit des Domitius in Deutschland, besonders an der Ems, ist nach Tacitus (Ann. I, 63) zu erwähnen, daß er in den Sumpfigegenden sogenannte „lange Brücken“ von Bohlen anlegte. „Dies war“, so schreibt Tacitus, „ein schmaler Pfad zwischen unabsehbaren Sümpfen, einst von C. Domitius erst gedämmt, im übrigen Moorgrund, voll von zähem Schlamm oder durch Bäche unsicher.“ Diese „langen Brücken“ haben wir wahrscheinlich im Lande der Brukterer zwischen Ems und Lippe zu suchen, da Cäcina, der Feldherr des Germanicus, im Jahre 15 n. Chr. nach seiner Trennung von demselben an der Ems auf diesen langen Brücken dem Rheine zu marschierte, von Armin verfolgt (Tac. Ann. I, 63). Vergl. Höfer a. a. D. S. 288.

Als nun Domitius im Anfange des Jahres 753 (1 v. Chr.) den Enkel und Adoptivsohn des Kaisers Cäjus Cäsar in den Orient begleitete, wurde an seine Stelle nach Deutschland Marcus Vinicius entsandt im Jahre 753/54. Dieser Vinicius kannte Deutschland schon aus dem Jahre 25 v. Chr., wo er an deutschen Volksstämmen Rache genommen hatte, weil sie römische Bürger ergriffen und umgebracht hatten, die des Handels wegen in ihr Land gekommen waren. Über seine letzten Taten in Deutschland ist nichts weiter bekannt, als was Bellejus (II, 104) berichtet: „Dort war 3 Jahr

zuvor“ (754, ehe nämlich Tiberius wieder nach Deutschland kam) „unter Marcus Vinicius, deinem“ (des Konsuls Vinicius vom Jahre 30 n. Chr., welchem Vellejus sein Werk widmete) „berühmten Großvater, ein ungeheurer Kampf entbrannt. An einigen Stellen hatte er denselben glücklich geführt, an anderen mit Erfolg ausgehalten, weswegen ihm zugleich mit einer, seine Taten verherrlichenden, höchst glänzenden Inschrift die Insignien des Triumphes verliehen wurden.“ Nach dem Jahre 6 v. Chr., als Tiberius vom Schauplatze abtrat, hatten die Römer in Deutschland zwar einige Erfolge gehabt, „aber auf der anderen Seite ist es doch un-  
leugbar“, schreibt Gardthausen (S. 1160), „daß die Fortschritte der Römer seit dem Tode des Drusus und dem Rücktritte des Tiberius ins Stocken geriethen.“

Nachdem Tiberius im Jahre 755 (2 n. Chr.) von Rhodos nach Rom zurückgekehrt war, lebte er dort vorläufig nur in Besorgung von Privatgeschäften, ohne an einer amtlichen Tätigkeit teilzunehmen. Als aber die Enkel des Augustus gestorben waren, wurde er am 26. Juni im Jahre 4 n. Chr. von Augustus adoptiert<sup>1)</sup> und „sogleich nach seiner Adoption“<sup>2)</sup> ging er nach Deutschland, um die Unterwerfung des Landes zu vollenden. Seine Politik aber zielte dahin, diese Unterwerfung weniger durch Waffengewalt, als durch List zu erreichen, indem er die Fürsten und Fürstensöhne der Deutschen an sich zog und durch diese dann wieder das deutsche Volk für Rom gewinnen wollte. So dienten in des Tiberius Heere vom Jahre 4—6 unter anderen die zwei Söhne des Cheruskerfürsten Segimer, Arminius und Flavus, als Offiziere und waren von Augustus mit dem römischen Bürgerrechte und dem Ritterrange beschenkt worden<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Sueton. Tib. 15.

<sup>2)</sup> Vellejus II, 104.

<sup>3)</sup> Vellejus II, 118.

Flavus blieb den Römern treu; denn er kämpfte noch im Jahre 16 bei Idissaviso an der Weser gegen seinen Bruder Armin, der die Cherusker auch in jenem Jahre gegen die Römer anführte<sup>1)</sup>. Die Feldzüge des Tiberius in den Jahren 4—6 n. Chr. hat der genannte Geschichtsschreiber, Vellejus Paternulus, der vergötternde Lobredner des Kaisers Tiberius, als Befehlshaber der Reiterei, als Nachfolger seines Vaters in diesem Amte und als Unterfeldherr in Deutschland unter Tiberius bis zum Jahre 12 mitgemacht. Er erzählt (II, 104) von den Freudentränen, welche die Legionsoldaten in Deutschland geweint hätten, als sie ihren alten Feldherrn Tiberius wiedergesehen hätten. „Sehen wir Dich wieder, Feldherr?“ so hätten sie ihn mit Händedrücken begrüßt. „Haben wir Dich wohl und gesund wiedererhalten?“ Folgen wir nun auch seinem Berichte, was Vellejus als Augenzeuge uns über die Taten des Tiberius vom Jahre 4—6 erzählt. Im 105. Kap. seines zweiten Buches schreibt er: „Sogleich betrat er (Tiberius) Deutschland und unterwarf die Caninesfater“ (in Holland an der Küste der Nordsee), „die Attuarier, Brukterer und nahm die Unterwerfung der Cherusker, eines Volkes, welches durch unsere Niederlage bald nur zu berühmt werden sollte, an. Darauf überschritt er die Weser und drang weiter vor, indem er immer den schlimmsten und gefährlichsten Teil des Krieges sich selbst vorbehielt, mit gefahrloseren Unternehmungen (aber) den Sentius Saturninus betraute, der schon der Unterfeldherr seines Vaters in Deutschland gewesen war. Dieser Mann vereinigte die mannigfachsten Vorzüge, war tätig, eifrig, vorsichtig, ebenso ausdauernd im Versehen des Dienstes als erfahren, dabei aber doch, wenn die ernstern Angelegenheiten der Müße Raum gaben, wohlgeneigt, dieselbe in eleganter Feinheit zu benutzen, ohne in-

<sup>1)</sup> Tacitus, Ann. II, 9.

dessen weniger heiterem Glanze, als müßiger Schwelgerei sich zu ergeben. Der Sommerfeldzug dieses Jahres (4 n. Chr.) wurde bis in den September ausgedehnt und gewährte dadurch den verlängerten Nutzen eines glänzenden Sieges. Die kindliche Liebe zog den Cäsar über die durch den Winter fast unwegsamem Alpen nach Rom. Die Sorge für das Reich führte ihn im Anfange des Frühjahrs nach Deutschland zurück, in dessen Herzen er bei der Quelle (caput Lupiae) der Lippe, bevor er nach Italien gegangen war, die Winterquartiere hatte beziehen lassen.“

„Gute Götter“, so fährt der Geschichtsschreiber (II, 106) in seinem vergötternden Enthusiasmus gegen Tiberius weiter fort, „was für Bücher brauchte man, um die Thaten zu beschreiben, die wir im folgenden Sommer (5 n. Chr.), unter Anführung des Tiberius Cäsar, ausgeführt haben! Mit Waffengewalt wurde ganz Deutschland durchzogen, Völker besiegt, die selbst dem Namen nach fast unbekannt sind, die Stämme der Caucher unterworfen . . . Die Kraft der Langobarden wurde gebrochen (Tacitus, Germ. 40), eines Volkes, welches wilder ist, als selbst die Deutschen gewöhnlich sind.“ (Sie wohnten am linken Ufer der unteren Elbe.) „Ja, das römische Heer wurde — eine That, die man vorher niemals auch nur gehofft, geschweige denn in Wirklichkeit versucht hatte — bis zum 400. Meilenstein vom Rhein aus bis zum Fluß Elbe, welche an den Grenzen der Gebiete der Semnonen und Hermunduren vorbeifließt, mit seinen Feldzeichen geführt<sup>1)</sup>. Durch dasselbe wunderbare Glück und

<sup>1)</sup> Die Semnonen wohnten in der heutigen Provinz Brandenburg (Tacitus, Germ. 39). Nach Dio 55, 11, hatten die Hermunduren, vielleicht zum Teil nur, ihre Wohnsitze bereits verlassen und waren von Domitius südlich des Maines angesiedelt worden. Neben Drusus hatte auch schon Domitius die Elbe erreicht. Die Angabe des Bellejus dürfte übertrieben sein.

die Vorforge des Feldherrn, ebenso wie durch genaue Beobachtung der günstigen Jahreszeit, geschah es, daß die Flotte, die durch die Busen, welche der Ozean bildet, gefahren war, aus dem bisher völlig unbekanntem Meere in den Elbfluß fuhr und sich so mit dem über so viele Völker siegreichen Heere Cäsars vereinigte, dem sie eine große Menge jeder Art von Lebensmitteln zuführte.“

Nachdem Bellejus nun im folgenden Kap. 107 einen höchst unwahrscheinlichen Akt von Byzantinismus seitens eines Feindes gegenüber Tiberius berichtet hat, fährt er fort: „Als Sieger über alle von ihm berührten Völker und Gegenden kehrte Cäsar mit seinem völlig unverletzten und nur einmal, und zwar zum großen Unglück der Feinde durch Betrug in Gefahr gewesenem Heere zurück, führte die Legionen in die Winterquartiere und eilte mit derselben Schnelligkeit, wie im Jahre vorher, nach Rom.“ Zum zweiten Male konnten die römischen Legionen im Feindeslande in Aliso überwintern ohne von feindlicher Seite etwas befürchten zu müssen. So sehr nahm Deutschland allmählich die Herrschaft der Römer geduldig hin. Es ließ sich die Romanisierung bereits gefallen, und das war nicht weniger das Werk des Tiberius, als vielmehr auch das des Statthalters Sentius Saturninus, der nach seinen von Bellejus geschilderten Charaktereigenschaften der passendste Mann dazu war. „Sein leutseliges und heiteres Wesen“, sagt Kemmer (S. 18), „hatte ihn bei den Germanen populär gemacht. Er verstand es, die Sitten und Gebräuche des trefflichen Volkes unangetastet zu lassen und doch eine Brücke zu schlagen zwischen römischen Formen und germanischer Ursprünglichkeit.“ Für seine Tätigkeit erhielt er von Augustus die Triumphinsignien<sup>1)</sup>. Wäre er Statthalter geblieben, Germanien wäre ebenso wie Gallien

<sup>1)</sup> Dio 55, 28.

vollends romanisiert worden, ohne es selbst zu merken. Und wäre die völlige Romanisierung gelungen, so wäre allerdings das Christentum, wie in Gallien und den römischen Kolonien am Rhein, weit früher auch in das Innere Germaniens gedrungen. Denn das römische Verkehrsweisen und die Kultureinrichtungen kamen der schnelleren Ausbreitung desselben zu Gute, wenn es auch den heidnischen Glauben und seine Moral ablehnen mußte<sup>1)</sup>. So aber lernten diese Germanen das Christentum erst kennen, als sie in der Völkerwanderung weiter nach Süden vordringend mit christlichen Elementen in Berührung kamen. So kamen sie zum Christentume, während sonst das Christentum bei den romanisierten Völkern zu diesen kam. Erst als die römische und griechische Welt im Christentum Wurzeln gefaßt hatte, kamen von hier aus im 7. und 8. Jahrhundert Glaubensboten auch zu den weiter nord- und ostwärts wohnenden Germanen. Auf der anderen Seite aber hätte die Romanisierung den deutschen Charakter und die deutsche Sprache auch mächtig beeinflusst und römische Sittenverderbnis auf deutschen Boden verpflanzt. Besonders aber wäre „die Obhut reiner Sitte deutscher Frauen, die nicht vom Sinnenreiz lüfterner Theaterstücke, noch durch wollustreizende Gelage verderbt war“, wie Tacitus rühmt<sup>2)</sup>, unter römischer Lust erstickt, und „das strenge Eheleben der Germanen“, das Tacitus<sup>3)</sup> als die achtungswerteste Sitte rühmt, weil bei ihnen als den einzigen Barbaren die Monogamie herrsche, hätte sich bald in römische Ehezügellosigkeit aufgelöst, noch bevor das Christentum demselben hätte Einhalt gebieten können. Einen nach Tacitus geschilderten rein deutschen weiblichen Charakter, der nicht vom Römerhauche infiziert

<sup>1)</sup> Tertullian, de anima, Kap. 30.

<sup>2)</sup> Tacitus, Germania, Kap. 19.

<sup>3)</sup> Kap. 18.

war, haben wir in der Erscheinung der Thusnelda, Armins Gattin und Tochter des Segestes.

Kehren wir zu den Feldzügen des Tiberius zurück. Mit dem Jahre 6 n. Chr. trat für Deutschland eine Wendung ein, welche durch römische Eroberungssucht veranlaßt wurde. Den deutschen Stämmen wurde infolgedessen drei Jahre Ruhe und Gelegenheit gegeben, sich zu entscheiden, ob sie deutsche Römer werden oder reine Deutsche bleiben wollten. Außer dem Volksstamme der Markomannen im heutigen Böhmen nämlich gab es nichts mehr in Deutschland, so schreibt Bellejus (II, 108 f.), was nicht unterworfen war. Dieses Volk stand unter Marbod als König. Er war von altadeligem Geschlechte, großer Körperkraft, wilder Sinnesart, mehr von Abkunft ein Barbar, als an Verstand. Sein Reich brachte er durch beständige Übungen der Truppen fast bis zur römischen Disziplin und so zu einer hohen, der römischen Herrschaft furchtbaren Machtstellung. Gegen die Römer benahm er sich so, daß er sie zwar nicht durch Krieg reizte, aber doch zeigte, daß er selbst gereizt Kraft und Willen zum Widerstande haben würde. Sein Heer bestand aus 40 000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern. Man mußte ihn fürchten, weil er Deutschland links und nach vorn, Pannonien nach rechts, im Rücken die Noriker liegen hatte und so, gleich als komme er überall hin, überall gefürchtet wurde. Ja, selbst Italien konnte seine Fortschritte nicht ohne Besorgnis mit ansehen, da ja von den hohen Alpenpässen, welche die äußerste Grenze Italiens bilden, der Anfang der seinigen nicht mehr als 200 Meilen entfernt war. Diesen Mann nun beschloß Tiberius, so fährt Bellejus fort, im darauf folgenden Jahre (6 n. Chr.) von verschiedenen Seiten anzugreifen. Dem Sentius Saturninus, Statthalter Germaniens, wurde aufgegeben, durch das Gebiet der Chatten mit Durchbrechung des angrenzenden Hercynischen Waldes die Legionen nach Boiohänum, wie die von

Marbod bewohnte Gegend hieß, zu führen. Er selbst wollte von Carnuntum, einem Orte Norikums, das in Illhrien stehende Heer gegen die Markomannen führen. Aber das Schicksal, so schreibt Vellejus (II, 110), zerschlägt bisweilen der Menschen Absichten, bisweilen verzögert es sie. Schon hatte Tiberius Winterquartiere an der Donau bereiten lassen und beschloß, nachdem sein Heer bis auf nur 5 Tagereisen den Vorposten der Feinde nahe gerückt war, daß Saturninus seine Truppen sollte vorrücken lassen. Durch fast gleiche Entfernung vom Feinde getrennt, sollten dieselben innerhalb weniger Tage sich mit Tiberius an der erwähnten Stelle verbinden, — als ganz Pannonien mit Dalmatien gegen die Römer zu den Waffen griff. Die ganze Zahl der empörten waffenfähigen Völker betrug mehr als 800 000. Diese beabsichtigten einen Einfall in Italien. Es ist wohl nicht anzunehmen, so nahe auch die Vermutung liegt, daß diese große Erhebung gegen Rom ein Werk Marbods gewesen ist; denn dann hätte er sich den aufständischen Völkern anschließen müssen, und wer weiß, was dann aus Italien geworden wäre. So aber hielt sich Marbod neutral, nachdem er mit Tiberius ein günstiges Bündnis geschlossen hatte <sup>1)</sup>. Hätte auch Marbod sich gegen die Römer erhoben, gewiß wäre das übrige unterjochte Deutschland mit aufgestanden. So aber blieb es ruhig, während Tiberius gegen die Pannonier und Dalmatier kämpfte. Und doch bereitete sich im Stillen im Herzen Germaniens gegen die Römer eine Verschwörung vor, welche im Jahre 9, als Tiberius jene Völker besiegt hatte, Germanien durch die Niederlage des Varus frei machte.

Diese vorausgehende Ausführung über die Unternehmungen der Römer in Deutschland bis zu diesem Zeitpunkte war notwendig, um für den

<sup>1)</sup> Tacitus, Ann. II, 46.

Schlusßakt, der sich nun in den 2 Jahren von 7—9 n. Chr. abspielt und mit dem tragischen Ende des Varus und seiner 3 Legionen schließt, sowohl die erforderliche Klarheit, als das nötige Verständniß für den ursächlichen Zusammenhang zu schaffen.



